

**Rede von Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich der
Eröffnung der dbb-Jahrestagung am 8. Januar 2012, 19:30 Uhr,
MS Rheinenergie, Anlegestelle Heumarkt**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Heesen,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, Sie zur 53. Jahrestagung des dbb auf der MS Rheinenergie, einer
wahrlich außergewöhnlichen Location, begrüßen zu können.

Meine Damen und Herren,
der demografische Wandel ist kein Meteorit, der unerwartet einschlägt! Die
Entwicklung und Probleme einer alternden und in ihrer Zahl rückläufigen Gesellschaft
stehen seit längerem im Fokus des öffentlichen Interesses und der politischen
Beobachtung. Ihre Tagung, die sie unter das Thema „Demografischer Wandel – was
ist zu tun?“ gestellt haben, ist hierfür das beste Beispiel, meine Damen und Herren.

Mit Ihrem Zusammenkommen stellen Sie eindrucksvoll unter Beweis: Dieses Thema
ist in all seinen Facetten noch längst nicht erfasst worden. Denn es gibt große
regionale Unterschiede. Über die gesamte Bundesrepublik betrachtet, wird unsere
Gesellschaft in der Tat kleiner, und die Bevölkerung altert. Sie altert hierbei jedoch
nicht nur im Durchschnitt, sondern auch der Anteil der älteren Menschen nimmt
deutlich zu, während der Anteil der Kinder und Jugendlichen weiter zurückgeht.

Dieser Prozess verläuft bereits auf Ebene der Bundesländer deutlich unterschiedlich.
Aber vor allem auf der untersten Ebene unseres Föderalsystems, auf der Ebene der
Kommunen, finden sich hier bemerkenswerte Unterschiede. So verzeichnen die
großen Wirtschaftszentren, die in aller Regel auch Universitätsstädte
beziehungsweise Ausbildungszentren sind, nach wie vor Einwohnerzuwächse durch
Zuwanderung junger Bevölkerung.

Wir in Köln sprechen hier auch von einer „geborgten Demografie“ oder auch von einem „Golfstromeffekt“. Denn so wie der Golfstrom unser Klima wärmer gestaltet, „verjüngt“ die ungebrochene Anziehungskraft der Ausbildungslandschaft und der attraktiven Arbeitsplätze in Köln die ortsansässige Bevölkerung. Die hierdurch ausgelösten Zuzüge sichern eine positive Wanderungsbilanz und eine gleichzeitig verlangsamte Alterung.

Die Alterung der Gesellschaft schreitet gleichwohl unaufhaltsam voran, meine Damen und Herren. 2035 würde beispielsweise das Fassungsvermögen des Rheinenergiestadions mit 55.000 Plätzen nicht mehr ausreichend sein, um die dann mehr als 60.000 über 80-jährigen Kölnerinnen und Kölner für ein „Seniorenländerspiel“ aufzunehmen. Und von der MS Rheinenergie Köln, also unserer heutigen Location, würden wir dann beinahe 40 Stück benötigen, um die über 80-Jährigen auf eine Kaffeefahrt einladen zu können.

Und dass wir sie einladen, ist vielleicht auch gar keine schlechte Idee, meine Damen und Herren. Denn wer von den über 80-Jährigen sich eine Schifffahrt aus eigener Tasche leisten können, ist eine andere, noch nicht eindeutig zu beantwortende Frage.

Armut im Alter ist nicht nur deshalb ein Thema, weil sie für die Betroffenen belastend ist, sondern auch, weil Altersarmut erheblich die Kommunen belasten wird. Denn hier müssen die ergänzenden Sozial-, Gesundheits- und Pflegeleistungen aufgebracht und personelle Betreuungsleistungen bereitgestellt werden. In den Kommunen muss eine Antwort darauf gefunden werden, wie als Folge der abzusehenden Entwicklung mehr Pflegeleistungen zu erbringen sind. Sie sehen auch hier, meine Damen und Herren:

Der demografische Wandel findet in der Kommune statt!

Folglich muss auch hier, in den Gemeinden und Kreisen, die Hauptlast der Bereitstellung von altengerechter Infrastruktur, Betreuung sowie Bereitstellung sozialer Ergänzungsleistungen getragen werden.

Hinzu kommt: Die regionale Verteilung der alternden Bevölkerung ist äußerst ungleich – denken Sie nur einmal an die Speckgürtel der Einfamilienhausgebiete junger Familien „im Grünen“ aus den 1960er-, 70er- und 80er-Jahren. Hier entwickelt sich derzeit ein Infrastruktur-Megabedarf für altengerechte Angebote!

Meine Damen und Herren,

Sie werden auf dieser Tagung nicht ausschließlich nur die zu lösenden kommunalen Strukturprobleme diskutieren. Denn schließlich wird es nicht nur mehr arme ältere Menschen, sondern auch weniger solvente jüngere Nachfrager im Erwerbsalter geben – ein Umstand, welcher rechtzeitig genug den Fachkräftemangel auf die Agenda nicht nur dieser Tagung gebracht hat.

Die Nachwuchs- und Nachfolgeproblematik ist für die öffentlichen Dienste von höchster Priorität. Jedoch hängen entsprechende Lösungskonzepte erneut mit Finanzierungsfragen zusammen. Im Rahmen des Generationenwechsels müssen wir attraktive, familiengerechte und konkurrenzfähig bezahlte Arbeitsplätze für unser Personal anbieten.

Die Finanzierung dieser Forderung gestaltet sich allerdings im Zusammenhang mit den bereits erwähnten, wachsenden Sozialkosten so ähnlich wie „das Rennen zwischen dem Hasen und dem Igel“ – es ist für die Kommunen nicht zu gewinnen. Es sei denn, es wird Bewusstsein dafür geschaffen, dass es die kommunale Ebene ist, auf welcher der demografische Wandel sowohl stattfindet, als auch bezahlt werden muss.

Noch ein Problem wird auf dem Boden der Kommunen bei der Bewältigung des demografischen Wandels auszutragen sein: das des Wandels unserer Gesellschaft! Dieser Wandel drückt sich in wachsenden Bevölkerungsanteilen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus, welche in Teilräumen über 80 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

Was wir benötigen, ist eine in unsere Gesellschaft hineinwachsende Generation, meine Damen und Herren, eine Generation, die befähigt ist, unsere Gesellschaft im sozialen, kulturellen wie auch vor allem wirtschaftlichen Bereich zu gestalten und zu „tragen“. Dies setzt „Wissen“ und „Bildung“ voraus.

Jedoch: Die Bildungsintegration sozial benachteiligter Bevölkerungsmilieus schreitet nicht ausreichend schnell voran.

In diesem Zusammenhang wäre – vor allem im Grundschulbereich – eine höhere Personalausstattung in den Schulen der betroffenen Quartiere von Nöten. Hier sind allerdings die Länder in ihrer Zuständigkeit gefordert; die Kommunen leisten bei der Integrationsförderung bereits mehr, als sie eigentlich können. Die Aufstockung der Betreuungskapazitäten im Vorschul- und Sprachförderungsbereich ist hierfür ein Beispiel.

Meine Damen und Herren,
lassen Sie mich noch einmal auf den Generationenwechsel beim Personal in den öffentlichen Diensten zurückkommen.

Eine Umfrage des Städtetags in Kommunen hat ergeben, dass bis 2020 rund ein Viertel des heutigen Personals ausscheiden wird. Die zwischen 2021 bis 2025 altersbedingt Ausscheidenden machen weitere 18 Prozent des heutigen Personals aus. Dies skizziert die Tragweite dieses personellen Generationenwechsels, welcher gleichzeitig mit einem Generationenwechsel der Aufgabenstellungen, Angebote und Dienstleistungen in Einklang zu bringen sein wird.

Eine Lösung muss darüber hinaus für das Problem der sich verschärfenden Konkurrenz zwischen Städten und Regionen um Leistungsträger, Bildungs- und Lebensqualität gefunden werden. Die derzeit in Städten diskutierte Spaltung der Gesellschaft drohe sich ansonsten großmaßstäblich in diesem Land auszuprägen. In den Anfängen zeichnet sich dies bereits ab, wie es etwa der Armutsbericht der Bundesregierung deutlich gemacht hat. Dieser skizziert aber auch die erforderliche Sorgfalt und Angemessenheit, mit welcher der Prozess des demografischen Wandels angegangen werden muss.

Hier darf nicht zu kurz gesprungen und in Legislaturperioden gedacht werden. Die Beobachtung des demografischen Wandels und die Entwicklung und Wirkungsverfolgung der zu planenden und einzuleitenden Maßnahmen muss vielmehr dauerhaft erfolgen, meine Damen und Herren!

Ihre Jahrestagung ist hierzu ein wichtiger Baustein, welcher zeigt, wie sehr die Bewältigung des demografischen Wandels der Mitwirkung der öffentlichen Hände bedarf.

Meine Damen und Herren,

für Ihre Jahrestagung wünsche ich Ihnen kreative und ertragreiche Diskussionen und Beiträge. Ich hoffe sehr, dass Sie auch Gelegenheit finden werden, diese junge, innovationsfähige Stadt persönlich etwas näher kennenzulernen.